

Zeitschrift:	Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber:	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band:	91/92 (1928)
Heft:	12
Artikel:	Haus "Am Rank", Krönleinstrasse, Zürich: Architekt Walter Bodmer, Zürich
Autor:	Meyer, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-42470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Heizungs- und Ventilationsanlage wird von der neben dem Kesselraum befindlichen Regulierstation aus bedient; eine elektrische Fernthermometer-Anlage gestaltet, die Temperaturen in den verschiedenen Teilen des Theatersaales festzustellen, ohne ihn zu betreten; bei dem mit der jeweiligen Besetzung stark wechselnden Wärme- und Luftbedarf ist die Möglichkeit einer einfachen und häufigen Temperaturkontrolle für eine sachgemäße Bedienung der Anlage sehr wichtig. Für eine wirksame Verhinderung der Schallübertragung ist gesorgt: die Sockel der Pumpen und Ventilatoren ruhen auf isolierenden Unterlagen, die Luftverteilungskanäle sind an die Ventilatoren mittels nachgiebiger Zwischenstücke angeschlossen.

Die Heizungsanlage ist als normale Pumpen-Warmwasserheizung ausgeführt. Zwei Sulzer-Zentrifugalpumpen sorgen für den Umlauf des Hezwassers; eine jede genügt für die ersten drei Bauperioden und erst bei der vierten wird man bei strenger Kälte gleichzeitig beide Pumpen brauchen. Es ist also mit dieser Anordnung für eine genügende Betriebsreserve gesorgt; die Pumpen sind mit je einem 4 PS Drehstrommotor direkt gekuppelt. Eine Rücklauf-Beimischung ermöglicht, die drei Heizungsgruppen (Lufterhitzer des Kinosaales, direkte Heizung seiner Nebenräume, direkte Heizung der Bureaux im III., IV. und Dachstock) mit verschiedenen Vorlauftemperaturen zu betreiben; so kann z. B. die direkte Heizung mit 75 bis 90°, die Batterie der Saalheizung im Bedarfsfalle mit 100 bis 110°C betrieben werden, z. B. zum schnellen Hochheizen.

Für den Anschluss der bei dem Vollausbau hinzukommenden weiteren Heizungsgruppen sind an den Verteilern die nötigen Stutzen vorgesehen; für die erste Bauetappe ist nur einer der vier für den Vollausbau vorgesehenen Sulzer-Grosskessel von je 44 m² Heizfläche aufgestellt; die definitive Anordnung der Kessel ist im Keller-Grundriss, Abb. 20, eingekennzeichnet. Um heute schon einen sparsamen Betrieb schon bei schwacher Belastung zu ermöglichen, ist neben dem erwähnten grossen Kessel von 44 m² ein kleiner Sulzer-Kessel von 10,5 m² Heizfläche, ebenfalls mit Ölfeuerung, provisorisch aufgestellt. (Schluss folgt).

Haus „Am Rank“, Krönleinstrasse, Zürich.

Architekt WALTER BODMER, Zürich.

(Hierzu Tafeln 15 bis 18.)

Das 1925/1926 erbaute Haus liegt in einer Schleife der Krönleinstrasse am Abhang des Zürichberges; der Höhenunterschied zwischen unterer und oberer Grundstücksgrenze beträgt an der Südostgrenze über 12 m (Abb. 1). Dies hat zu reichen Terrassierungen geführt; an der oberen Seite, gegen Nordost, steckt das Haus im Berg, sodass es einstöckig aussieht, hangabwärts dagegen entfaltet es seine stattliche Breitseite mit zwei Vollgeschossen und ausgebautem Dach. Dadurch wird ein Maximum an räumlichen Beziehungen zwischen Wohnraum und Garten aus der Situation gewonnen; das Gebäude ist organisch mit seinem Grund verwurzelt. Seine nächste Umgebung bietet zu Dutzenden abschreckende Gegenbeispiele an pseudo-klassizistischen Kästen, die auf hochaufgeschüttete Terrassen gestellt sind, wie Spielzeugschachteln auf einen Tisch, sodass sie beziehungslos auf ihrem Grundstück schwimmen und alle Verbindung mit dem tief unten liegenden Garten verlieren. An der Nordseite des Gebäudes durfte ein kleiner Rasenstreifen gegen die Strasse uneingezaunt bleiben (vergleiche Tafel 17 unten); die hohe Baupolizei sei dafür besonders gepriesen, dass sie hier gnädig ein Auge zugedrückt und dem gesunden Menschenverstand den Vorrang vor dem Paragraphen gelassen hat; möge, was man hier nur bei einer nebensächlichen Kleinigkeit durchgehen liess, auch bei wichtigen Entscheidungen die Regel werden.

Das Bauprogramm war ziemlich kompliziert. Das Haus enthält zwei selbständige Haushaltungen; die sehr weit bemessenen Vorräume entsprechen besondern Wünschen. Im Erdgeschoss, vom Nordwestgiebel zugänglich, liegt eine Fünfzimmerwohnung mit Halle, im Obergeschoss

und ausgebauten Dach eine Wohnung von sieben Zimmern, mit Zugang von der Bergseite (Nordost). Kellermauerwerk in Beton, Erdgeschoss 40 cm Backstein, obere Geschosse 25 cm plus innere Verkleidung mit 6 cm Schlackenplatten. Erdgeschossböden: Hourdis zwischen Eisengebälk, sonst Holzgebälk; Fensterbänke, Abdeckplatten, Plattenbelag in Hof und Garten sowie Bruchsteinmauerwerk der Terrassen schwarzer Valle-Maggia-Granit. Putz hellgrau, Läden hellblaugrün.

Inneres: Vorraum und Halle im Erdgeschoss dunkelrote hartgebrannte Lausener Platten, aus dem gleichen Material die Pfeiler und Türgewände der Halle, sowie die Treppe ins Obergeschoss; Verputz der Wände und Decke im Vorraum graublau, in der Halle beige. Die Halle der oberen Wohnung mit der Stiege ins Dachgeschoss (Abb. 7) ist ganz in ungebeiztem Lärchenholz getäfelt, und durch ein atelierfensterartiges Oberlicht beleuchtet. Statt der üblichen äussern sind innere Vorfenster verwendet, die ohne Rahmen mit Zapfenbändern zwischen Sims und Sturz gesetzt sind, wodurch Fenstergewände in Kunststein entbehrlich werden.

Das „Haus am Rank“ gehört zu jener Gruppe neuer Wohnhäuser, die nicht im programmatisch strengen Sinn „modern“ sind, und auch gar nicht den Ehrgeiz haben, es zu sein. Es ist sehr schön, und im Interesse der Gesamtheit überaus verdienstvoll, wenn ein Bauherr den Enthusiasmus hat, etwas Radikales zu wagen, und mit seinem Haus neue Methoden und Baustoffe auszuprobieren: verlangen kann man eine derartige aktive Modernität billigerweise von Niemandem. Es ist schon sehr viel, wenn sich ein Bauherr — zumal in der Schweiz — von den tausend Vorurteilen der landläufigen Bourgeoisie freimachen

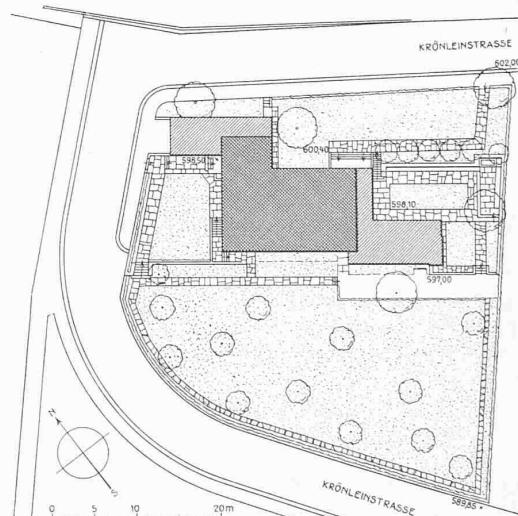
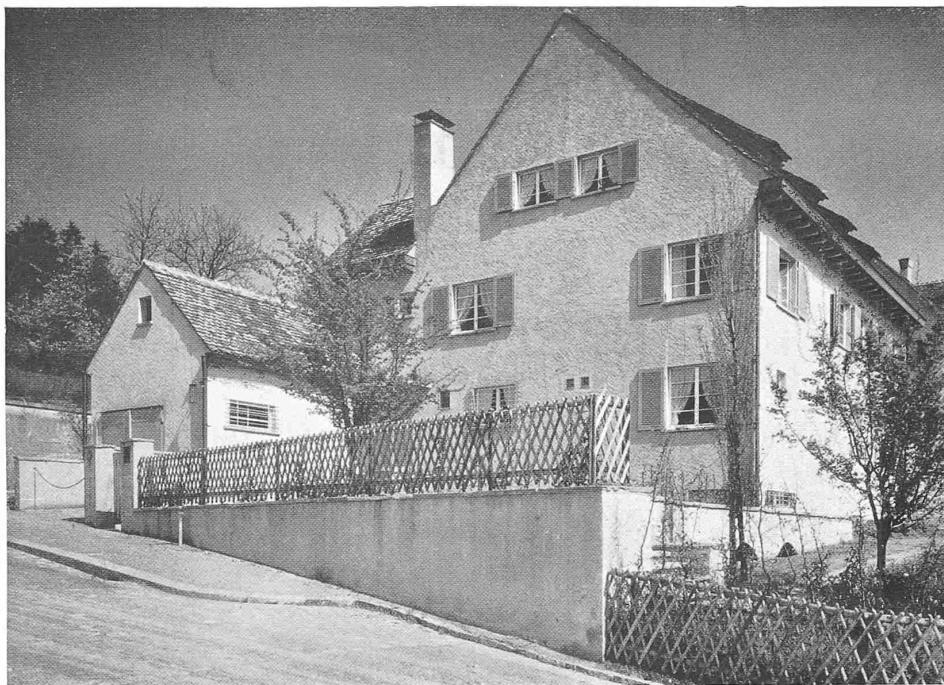


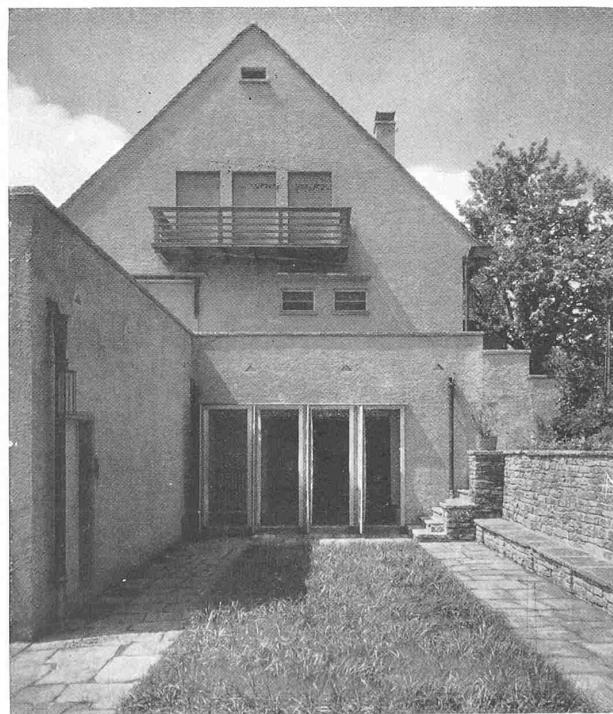
Abb. 1. Lageplan des Hauses „Am Rank“. — Masstab 1 : 800.

kann, die möglichst symmetrische Palästchen als Rahmen für ihre wohlhabend-schwunglosen Eitelkeiten fordert. Und es ist nun nicht die Aufgabe des Architekten, einem solchen Bauherrn, der den Mut hat für sich selber, und nicht für „banktechnische Erwägungen“ zu bauen, gleich die Maske eines Revolutionärs aufzudrängen. Wenn er ihm vielmehr den ihm möglichst entsprechenden Lebensrahmen zu schaffen versteht, gleich weit entfernt vom historisch-repräsentativen wie vom neutönerisch-revolutionären Manifest, so ist das beste Sachlichkeit.

Eine nahe Verwandtschaft dieses Haustypus mit dem vorklassischen Zürcher Giebelhaus ist unverkennbar, sie ist aber nicht romantische Schwärmerei für historische Aufmachung, sondern Zeichen jener organischen Beziehung, die unsere demokratisch gewordene Gegenwart über die feudal-klassische Periode hinweg mit der privaten Architektur der vorklassischen Zeit verbindet. Weil dieser Giebelhaustypus schon von sich aus etwas Entspanntes, Be-



HAUS AM RANK IN ZÜRICH
ARCH. WALTER BODMER, ZÜRICH



SÜDOSTGIEBEL UND GARTENHOF



HAUS AM RANK IN ZÜRICH
SÜDOSTGIEBEL



NORDOSTSEITE



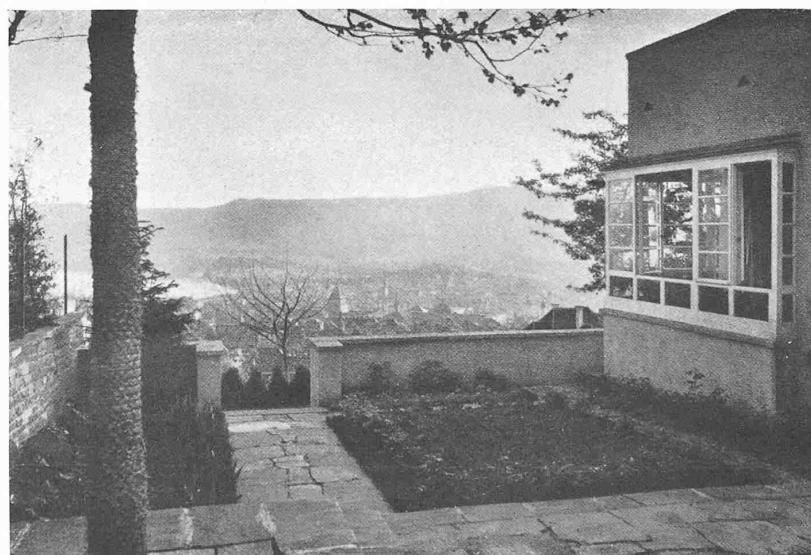
HAUS AM RANK IN ZÜRICH
SÜDWESTFRONT



NORDWESTGIEBEL



HAUS AM RANK IN ZÜRICH
ARCH. WALTER BODMER, ZÜRICH
WOHNZIMMERVERFENSTER IM ERDGESCHOSS



TERRASSE UND VERANDA (SÜDOSTECKE)

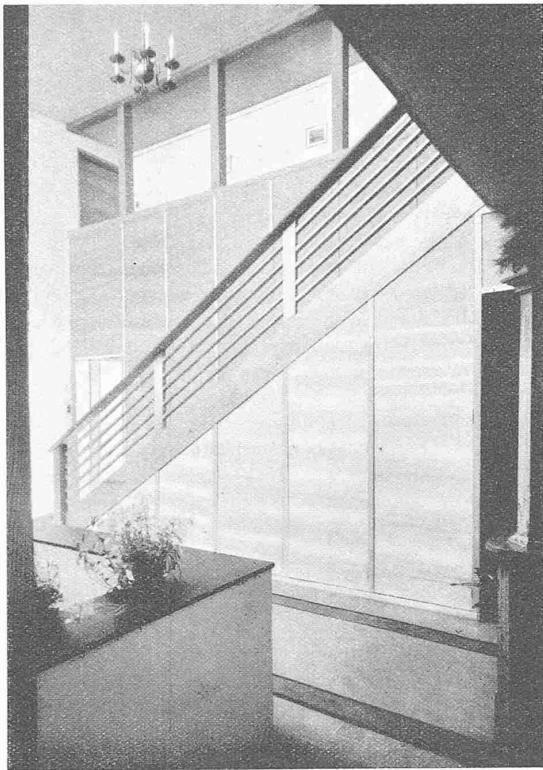


Abb. 7. Haus „Am Rank“. Halle mit Treppe zum Dachgeschoss.

wegliches hat, darum lässt sich eine organische Modernität daraus entwickeln, wie dies ja auch Bauten der Architekten Burckhardt, Gradmann, Haefeli (Vater und Sohn), Hofmann und anderer belegen. Sogar ziemlich radikale Neuerungen, wie liegende Fenster und flachgedeckte Anbauten werden von diesem Typus ohne Gewaltsamkeit assimiliert, während sie das klassisch-starre Haus unweigerlich zerfetzen. Ein Fenster wie das auf Tafel 18 oben wäre im klassizistischen Haus unmöglich, denn dort wird das Fensterschema von der Fassade, nicht vom Raum aus vorgeschrieben, und seine Größenverhältnisse sind an überbrachte Schönheitsregeln gebunden, die nichts mit der

Brauchbarkeit des Raumes und den Bestrebungen nach günstigster Lichtführung zu tun haben.

Bauten der vorliegenden Art erfüllen die soziale Mission, die krampfhaften Vorurteile des Bürgertums gerade dadurch mit Erfolg zu lockern, dass sie zeigen, wie Modernität organisch aus dem Gewohnten entwickelt werden kann, und mit Bolschewismus nichts zu tun hat. Mag der Radikale solche Gebäude als Kompromiss empfinden, wenn der „Kompromiss“ das Optimum des Erreichbaren darstellt, ist nichts dagegen einzuwenden, und in einer Umgebung protzig-lächerlicher Palästchen bilden solche Häuser — das Haus an der Schlossstrasse von E. F. Burckhardt¹⁾ liegt ganz in der Nähe, auch ein von beiden Architekten früher gemeinsam gebautes Haus nahe dem Kueserplatz; weiterhin unter der Susenbergstrasse zwei Wohnhäuser von Prof. Moser²⁾ — geradezu Oasen, an denen sich das gemarterte Raumgefühl erholen und die Hoffnung schöpfen kann, es möchten in Bälde weiten Kreisen die Augen dafür aufgehen, Welch herrliche Situation mit den schönsten städtebaulichen Möglichkeiten durch die sinn- und planlose Bebauung des Zürichbergs mit kläglichsten Architekturgebilden vertan worden ist.

P. M.

Vom Völkerbund-Gebäude in Genf.

In Ergänzung unserer vorläufigen Berichterstattung über die entscheidende Sitzung des Völkerbundsrates vom 6. März (vergl. „S. B. Z.“ vom 10. d. M., Seite 132) können wir heute unsren Lesern das amtliche Sitzungs-Protokoll in seinem unverkürzten Wortlaut bekannt geben. Es ist inhaltlich wie rhetorisch recht interessant und aufschlussreich. Nachdenklich stimmt die Schlussapotheose des Präsidenten, der erklärt, dass «grâce au concours de tant de nations» der Bau erstehen werde, und der, nach allem was man sich dabei an krasser Rechtsverletzung geleistet, die Stirne hatte, den Bau als eine «réalité de la justice internationale» zu preisen! — Wenn solches Rechtsempfinden inskünftig die Gesellschaft der Nationen leiten soll, dann mag man über die Eingangspforte Dantes Worte setzen: ... voi ch'entrate! — So traurig und beschämend der Ausgang dieses grössten auf Schweizerboden je ausgebrachten Architektur-Wettbewerbes ist, das entscheidende Protokoll können wir, à titre de document, unsren Kollegen und Lesern nicht vorenthalten.

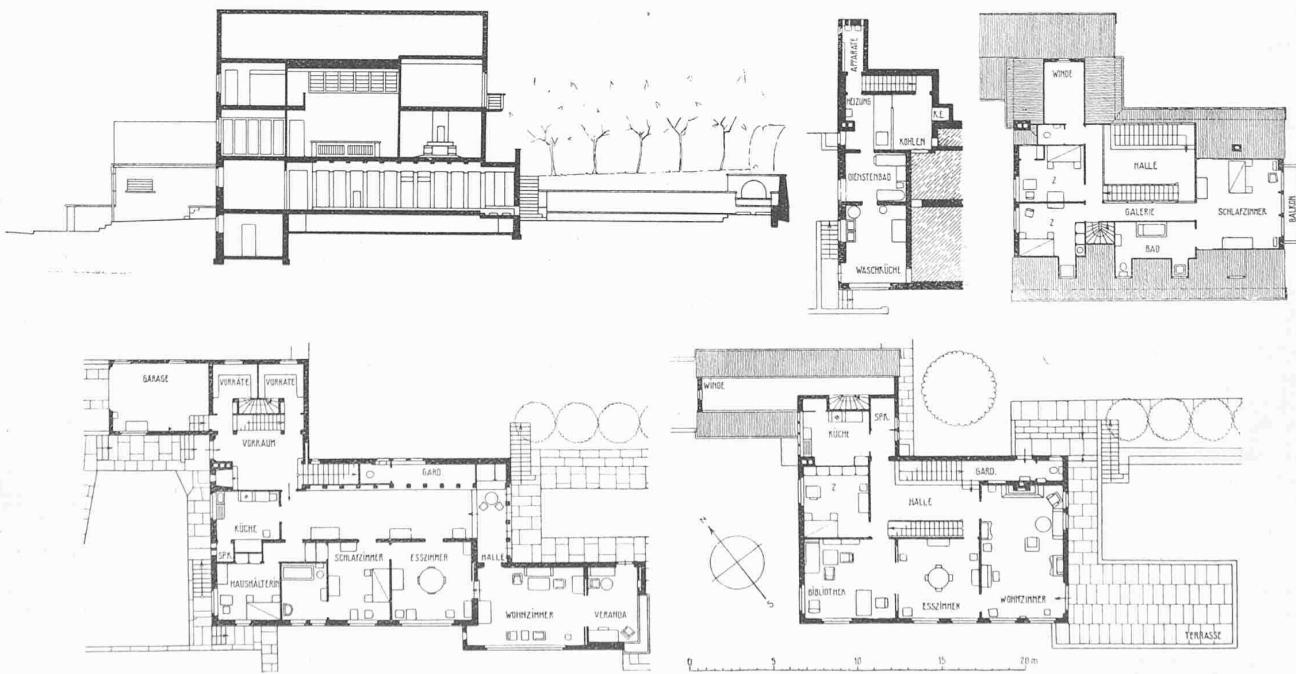
¹⁾ Bd. 88, S. 352* (25. Dez. 1926).²⁾ Bd. 88, S. 209* (9. Oktober 1926).

Abb. 2 und 3. Grundriss vom Erdgeschoss und Längsschnitt. — Masstab 1:400. — Abb. 4 bis 6. Grundrisse vom Keller, Obergeschoss und Dachstock.